

## Nach der Antwort die Frage

Am 10. und 11. November fanden die Rudolf-Steiner-Forschungstage der Forschungsstelle Kulturimpuls und des Rudolf-Steiner-Archivs statt. Im Fokus standen Fragen nach Rudolf Steiners Wissenschaftsverständnis und dem Verhältnis von Anthroposophie zum universitären Wissenschaftsbetrieb. Dabei zeigte sich die Offenheit, Kriterien der Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie auf Grundlage kritischer Rückfragen zu entwickeln.

Für Überlegungen und Unternehmungen in den verschiedensten Lebensbereichen bildet Anthroposophie heute eine Grundlage und wirkt als Inspirationsquelle. Sobald Anthroposophie aber unreflektiert als Heilmittel aller sich stellenden Probleme aufgefasst wird, wird sie selbst zu einem Problem. Zaubert man für jede Fragestellung sofort den anthroposophischen Joker als Trumpf aus der Hinterhand, entsteht eine asymmetrische Lösungs- und Antwortkultur, die keinen Raum für kritische Problem- und Fragestellungen lässt. Ein vorschneller Rückgriff in den schier unendlichen Fundus Steinerischer Ausführungen droht, ernste Fragen zu ersticken, bevor sich diese überhaupt entwickeln können.

### Möglichkeiten ermöglichen

Im Ersticken von Fragen liegt zugleich ein Auslassen von Möglichkeiten. Deshalb war das fragende Gespräch ein wichtiges Element der Rudolf-Steiner-Forschungstage, zu denen über 20 junge Studierende und Wissenschaftler zusammenkamen.

Motiviert wurde dieses Diskussions-treffen auch durch Helmut Zanders historiografische Darstellungen zur anthroposophischen Entwicklungsgeschichte, die die Frage nach der Wissenschaftlichkeit oder Unwissenschaftlichkeit der Anthroposophie ebenfalls aufgreifen.

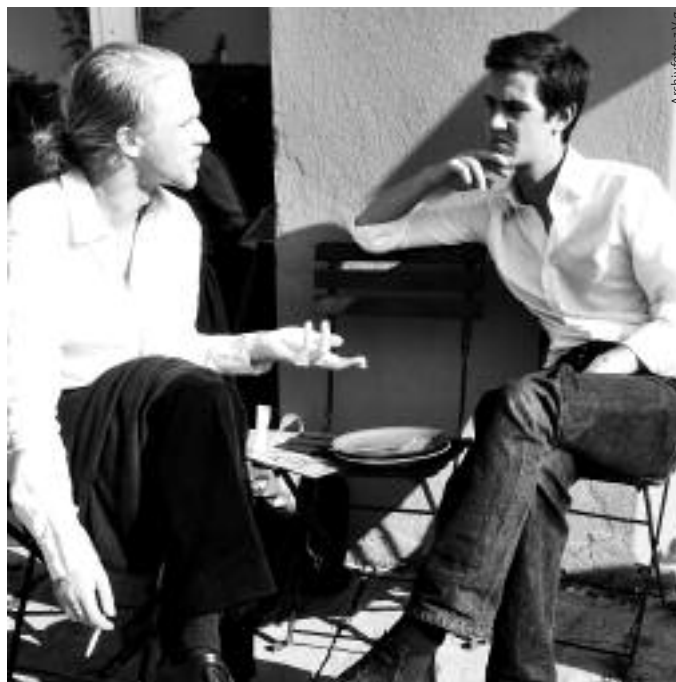
Um an bereits Geleistetes anknüpfen zu können, eröffnete Lydia Fechner die inhaltliche Auseinandersetzung mit einem Impulsreferat, in welchem sie eine Debatte aus dem Jahr 2002 aufgriff. Unter dem Titel: «Warum Anthroposophie nicht durchdringt» hatte damals Wolfgang Müller El-Abd in der Kulturzeitschrift «Die Drei» verschiedene Problemfel-

der verortet, bei denen er Anthroposophie ihrem Wissenschaftsanspruch nicht gerecht werden sah. Vor allem fehlende Kommunizierbarkeit durch fehlende Begriffsklärung, eine autoritative Bindung an den «Lehrer» Steiner, fehlende Intersubjektivität und die Übertragung des empirischen Wissenschaftsbegriffs auf das nichtpositive Feld des Geistes erachtete Müller El-Abd als kritisch.

### Quelle heutiger Erkenntnisideale

Der Umgang mit diesen Kritikpunkten förderte in der Diskussion die generelle Frage nach einem Wissenschaftsverständnis zutage. Rahel Uhlenhoff beschrieb am Beispiel von Zanders Ausführungen die Auswirkungen der gewählten Analyse-methode auf den Forschungsgegenstand und das Forschungsergebnis: Eine historiografische Methode produziert ein bloß historisches Verständnis – dessen Angemessenheit aus der Methode selbst kaum abzulesen ist. Ihr Beitrag glich einer stichprobenartigen Methodenkritik, denn durch Offenlegung von Bewertungskriterien wurde es möglich,

*Kultur des Dialogs: Teilnehmer am Forschungstag*



Resultate Zanders einzuschätzen und zugleich zu hinterfragen.

Einen brisanten Punkt trug Robin Schmidt vor: Nachdem er das zunehmende Interesse des akademischen Betriebs an einer Erforschung der esoterischen Bewegungen skizziert hatte («Goetheanum» Nr. 27/2000), verwies er darauf, dass die «Erfindung» des heutigen Wissenschaftsbegriffs im Wesentlichen auf esoterische «Begründer» zurückzuführen sei. Früher noch vereint, trenne beziehungsweise verbinde Esoterik und Wissenschaft heute ein polemischer Diskurs, in welchem beide Seiten die jeweils andere zu diskreditieren versuchen («Goetheanum» Nr. 47/2007). Ein nichtpolemischer Diskurs jenseits der – oft auch konstruierten – Barrieren ließe sich erst realisieren, wenn gegenseitige Denunziation und vor allem die wechselseitige Angst vor der Bedrohung durch die andere Seite überwunden werden können.

### Eins von Erkennen und Erleben

Nach einer kurzen Nacht und einem frühen Morgenkaffee versuchte Daniel Hering darzustellen, was passiert, wenn der naturwissenschaftliche Erkenntnisbegriff auf einen innerseelischen Zwischenbereich angewendet wird. Hering griff dabei einen Beitrag von Terje Sparby vom letzten Kolloquium auf und führte ihn im Anschluss an eine Diskussion zum Verhältnis von Erleben und Erkennen zwischen Jostein Sæther und Steffen Hartmann («Goetheanum», Nr. 38/2006) fort. Der normalerweise im Materiellen getrennte Akt von Erleben und Erkennen falle im Bereich des Übersinnlichen zusammen, so Herings Kernaussage, da der Mensch sich hier sowohl als denkendes wie auch als wahrnehmendes Subjekt in actu konstituiere. Als Frage blieb, ob dieser Prozess konsequent zu begleiten und zu beschreiben wäre, um ihn vielleicht aus sich heraus transparent werden zu lassen.

Das Kolloquium endete, wie es begann: im Gespräch. Es entstanden neue und es blieben offene Fragen, deren Diskussion bei einem nächsten Treffen im Februar 2008 fortgesetzt werden soll. Eine sich entwickelnde Gesprächskultur lässt zugleich hoffen auf einen sich weitenden Dialog, der ermöglichen könnte, was oft unmöglich erscheint: das Entstehen einer übergreifenden und angstfreien «scientific community». ■

## Rudolf Steiner-Forschungstage

Ein Grundanliegen der **Rudolf-Steiner-Forschungstage** ist es, einen Diskurs über das Verhältnis von Anthroposophie und Wissenschaft zu motivieren und zu führen. Das letzte Treffen im **Rudolf-Steiner-Archiv** am 10./11. November 2007 zum Thema «Ein Blick auf die aktuelle Kritik an der Anthroposophie» mit den beiden Schwerpunkten «Wissenschaftsverständnis und das Verhältnis zu Rudolf Steiner» bewegte sich besonders um einen Teilspekt dieses Anliegens. Viel mehr als eine Auseinandersetzung mit der Frage nach der wissenschaftlichen Legitimität **Rudolf Steiners** durch Selbstaussagen aus seinem Werk, stand das Verhältnis der Anthroposophen (1) zu Rudolf Steiner, (2) zu einander, und (3) zur Wissenschaftstheorien unserer Zeit, im Mittelpunkt.

Hier betreten wir Neuland. Von einer bewussten Wissenschaftskultur der Anthroposophen kann nur in Grenzen die Rede sein. Der Grund scheint darin zu liegen, dass Steiner der einzige Bezugspunkt war und zum großen Teil immer noch ist. Wo man doch von Wissenschaftlern erwarten kann, dass sie sich gegenseitig durch Kritik und neue Erkenntnisse weiterhelfen, und, dass sie sich selbst durch eigene Mittel legitimieren und tragen. In vier Referaten und produktiven Gesprächen unter den knapp 25 Teilnehmern wurden diesen Fragen intensiv nachgegangen. **Lydia Fechner** referierte eine Diskussion, die von **Wolfgang Müller-El Abd** unter dem Titel «Warum die Anthroposophie nicht durchdringt» (*die Drei*, 2/2002 ff.) ausgelöst wurde. **Rahel Uhlenhoff** plädierte für eine deutlichere Selbstpositionierung. Da es «die Wissenschaft» sowieso nicht gibt, sondern diverse divergierende Ansätze, können wir und sollten wir selbstbewusster eine Position beziehen. **Robin Schmidt** führte ein aktuelles Paradigma der akademischen Esoterik-Forschung ein, welches besagt, dass Esoterik und Wissenschaft Ergebnisse einer polemischen Diskussion sind, d. h. dass eine gegenseitige Abhängigkeit vorliegt. **Daniel Hering** griff einen Beitrag von **Terje Sparby** vom letzten Kolloquium auf und führte ihn im Anschluss an eine Diskussion zum Verhältnis von Erleben und Erkennen zwischen **Jostein Saether** und **Steffen Hartmann** (*Das Goetheanum* 2006) fort.

Als Ergebnis kann thesenhaft formuliert werden: Erst eine aus sich heraus begründete Wissenschaftlichkeit (die nicht unbedingt mit der von Steiner in allen Punkten zusammenfallen muss) der Anthroposophen (jenseits jeder Polemik) im Umgang mit Steiners Werk entscheidet, ob Steiner ernst genommen werden und, ob die Anthroposophie kulturwirksam bleiben wird.

Johannes Nilo, Dornach

Die Forschungstage werden organisiert von **Lydia Fechner** (Zeitschrift «die Drei»), **Vera Koppchel** (Rudolf-Steiner-Archiv) und **Johannes Nilo** (Forschungsstelle Kulturimpuls) und finden zweimal im Jahr statt. Ein weiteres Kolloquium ist für Februar 2008 geplant. Kontakt: [lydia.fechner@web.de](mailto:lydia.fechner@web.de)

## Erklärung gegen Rassismus

(jw) In einer Pressekonferenz im Bundespresehau Berlin hat sich der **Bund der Freien Waldorfschulen** am 16. November mit seinem neuen Vorstand und einiger öffentlicher Resonanz vehement gegen die Rassismuskritik im Zusammenhang der Waldorfschulen gewehrt. Zugleich räumte er ein, dass einige Passagen im Werk Rudolf Steiners heute rassistisch wirken.

Der Vorstand der Landesgesellschaft hat im Anschluss am gleichen Tag ebenfalls eine Presseerklärung in Umlauf gebracht, deren Inhalt unter der Überschrift «**Eine humane Wissenschaft des freien Menschen**» hier im Wortlaut wiedergeben ist:

Anthroposophie fragt nach den historischen und gegenwärtigen Entwicklungsbedingungen des freien Menschen. Sie versteht sich als humane Wissenschaft menschlicher Individualität; so ist ihr jeder Rassismus und jede Ausgrenzung von Menschengruppen fremd.

Rudolf Steiner hat in seinem Werk die Grundlagen für ein solches Selbstverständnis des Menschen geschaffen. Sein Ziel war die Überwindung von Unfreiheit und Grenzen, die aus Definitionen von Gruppenhaftigkeit und Rassenzugehörigkeit entstehen. Die von Rudolf Steiner am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts verwendeten Formulierungen sind dabei selbstverständlich zeitgebunden. Im heutigen Sprachempfinden kann an einigen Stellen der Eindruck einer rassebezogenen Ausdrucksform entstehen; ernsthafte Prüfung von Inhalt und Kontext wird aber jederzeit eine gegenteilige Intention erkennbar machen.

Die Praxis der Anthroposophie in verschiedensten Einrichtungen z. B. der Pädagogik, Therapie und Forschung dokumentiert diese Verpflichtung gegenüber dem freien Menschen in Zielsetzung und Zusammenarbeit.

Für den Vorstand der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland:  
Dr. Wolf-Ulrich Klünker, Mechtild Oltmann,  
Hartwig Schiller, Justus Wittich

## Neuer Vertreter Nord gewählt

(jw) Im Arbeitszentrum Nord der Landesgesellschaft stand **Matthias Bölts** nicht für eine weitere fünfjährige Amtszeit zur Verfügung. Er muss sich jetzt insbesondere um den Aufbau des **Musikseminars Hamburg** im Rudolf-Steiner-Haus kümmern, das in diesem Herbst begonnen hat.

Aus diesem Grund wurden die Mitglieder zu Vorschlägen eines neuen Vertreters aufgerufen. Aus den dabei gefundenen Kandidaten haben die Zweigvertreter des Arbeitszentrums Nord im «Norddeutschen Arbeitskreis» am 17. November aus mehreren Kandidaten den Sozialtherapeuten **Roland Wiese** als neuen Vertreter gewählt.

## «Demeter» mit neuer Hülle

Zum ersten Mal in der Geschichte der biodynamischen Bewegung gibt es einen gemeinsamen Verein, den **Demeter e.V.** Die Mitgliederversammlungen von **Demeter-Bund**, **Demeter-Marktforum** und **Forschungsring für Biologisch-Dynamische Wirtschaftsweise** haben am 21. und 22. November den Zusammenschluss und die Auflösung des Marktforums in ihren jeweiligen Mitgliederversammlungen beschlossen. Der Forschungsring überträgt die Verbandsaufgaben auf den Demeter e.V., so dass nun auch die Richtlinienarbeit dort angesiedelt ist. Im Forschungsring als gemeinnützigen Verein werden weiter die reinen Forschungsaufgaben gebündelt.

**Stephan Illi**, Geschäftsführer Demeter-Bund und designierter Vorstand des Demeter e.V., kommentiert das überzeugende Votum: «Damit geht ein komplexer Organisationsentwicklungsprozess gut zu Ende. Das Projekt Demeter 2008 hat gezeigt, wie diskussionsfreudig, kooperativ und kompromissfähig die Mitglieder sind. Jetzt können Synergien gebündelt werden und durch schlanke Entscheidungsstrukturen die bio-dynamische Arbeit schlagkräftiger werden.» Der Demeter e. V. agiere stärker als Dienstleister für seine Mitglieder, die mehr in Meinungsbildung und Entscheidungsprozesse einbezogen würden und werde so zukunftsfähiger.

In das neue höchste Führungsgremium des Gesamtverbandes, den Aufsichtsrat, wählten die Delegierten neun Bewerber um dieses Ehrenamt: **Christoph Simpfendörfer** (Landwirt), **Thea Gabriel** (Bäuerin), **Franz Obermeyer** (Bauer), **Jan-Uwe Klee** (Landwirt), **Dietrich Bauer** (Züchter), **Udo Fischer** (Holle Babynahrung), **Jan-Peter Bauck** (Bauckhof Naturkost) sowie **Thomas Maier** (Beutelsbacher Fruchtsaftkellerei). Als externer Repräsentant konnte **Justus Wittich** gewonnen werden, Geschäftsführer der Stadtteil-Initiative «der hof» in Frankfurt-Niederursel und Mitglied im Vorstand der Anthroposophischen Gesellschaft.

Renée Herrnkind, Darmstadt



## Impressum

(Fortsetzung von Seite 2). Redaktion des deutschen Teils (ab Seite 13): **Andreas Neider** (verantwortlich), **Justus Wittich** (jw). Kontakt Redaktion/Herausgeber: Zur Uhlandshöhe 10, 70188 Stuttgart, Tel.: 0711/248 50 97, Fax: 248 50 99, e-Mail [redaktion:neider@mercurial.de](mailto:redaktion:neider@mercurial.de). Der Bezug der Zeitschrift ist sowohl durch ein Abonnement der Wochenschrift «Das Goetheanum» als auch durch gesonderte Bestellungen beim Verlag möglich. Für Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland e. V. ist der Bezugspreis (30,- €/Jahr für 10 Ausgaben) im Mitgliedsbeitrag enthalten. Verlag: **mercurial-Publikations-GmbH**, Alt-Niederursel 45, 60439 Frankfurt/M., Tel.: 069/58 23 54 (Vertretungsberechtigt: **Stephan Eisenhut**, **Justus Wittich**). Konto Nr. 101 670 901 bei der GLS Gemeinschaftsbank eG, BLZ 430 609 67. E-Mail für Adressänderungen: [leserservice@mercurial.de](mailto:leserservice@mercurial.de). Beilagen: Tagung Goetheanum, Tagung Landesgesellschaft, Studienhilfe.

## Randnotiz

Gugelhupftopf steht an der Wand geschrieben, daneben gezeichnet eine merkwürdige Form, die tatsächlich an eine umgedrehte Kuchenform erinnert, kreidebunt auf tonpapierschwarz, alles hinter Glas. Darunter ein abgedeckter Flügel, und rechts daneben hinter einer Glaswand der Bibliotheksbestand Rudolf Steiners, still in seinen Regalen. Wir sitzen mal wieder im Keller und wissenschaften auf anthroposophisch. Das heißt erstmal nicht mehr als wir bewegen Fragen, die uns an unseren Forschungsarbeiten was angehen, hören uns gegenseitig zu, knüpfen mit dem, was wir sagen, an etwas an, das ein anderer gesagt hat und sehen zu, daß wir unsere Fragen und uns ernst nehmen.

Wie bitte? Nein, das ist keineswegs selbstverständlich in wissenschaftlichen Zusammenhängen gerade dort nicht.

An einem Punkt des Gesprächs formuliert Johannes Nilo, es komme darauf an, den Weltausblick, der sich einem an einer bestimmten Stelle öffne, ernst zu nehmen, statt ihn gleich wieder durch ständiges Relativieren schließen zu müssen oder von anderen schließen zu lassen. Relativieren das sieht so aus, daß ein bestimmter Moment Interesse weckt und dann der Gedanke, daß ja dies und das auch interessant sein könnte, den ursprünglich interessanten Moment umgehend zum Verschwinden bringt. Unverbindlich dem Moment gegenüber, d i der Wahrnehmung gegenüber und auch der Einsicht gegenüber, die aus dem Moment erwächst.

Einer von uns steht auf und öffnet das kleine, hochgelegene Fenster in die herbstliche Dunkelheit des fortgeschrittenen Abends.

Ein frisches Lüftchen weht uns an.

Lisbeth Berlin, 16. November 2009